

mochte, Der Journalist wollte sofort einen Arzt holen, aber, der Greis widersprach.

«Es ist zwecklos,» sagte er: «Es gibt keinen Arzt der Welt, der mir helfen könnte.» «Aber vielleicht kann er Ihre Leiden mindern, Mr. O'Connor.»

«Ich leide nicht. Ich empfinde keinen Schmerz. Ich bin nur vollkommen kraftlos. Die Uhr ist im Ablaufen — bald wird sie völlig stehen bleiben. Und es ist gut so. Erinnern Sie sich an die Brücke vom Leben zum ewigen Sein. Und — der Regentropfen ist herniedergefallen.»

«Ich kann und will daran nicht glauben, Mr. O'Connor. Wenn Sie sich entschließen könnten, in einem anderen Klima, in einer anderen Umgebung — vielleicht würden Sie wieder genesen.»

«Ich kann mich nicht entschließen, und ich will es auch nicht. Ich will endlich glücklich sein. Ihr beide geht in die Welt und in Euer gemeinsames Leben. Laßt mich jetzt allein. Ich bin müde. Ich möchte schlafen.»

George und May verließen den Raum und traten hinaus in die Arkaden des kleinen Hofes.

«Hat er schon häufig solche Anfälle gehabt?» fragte der Journalist.

«Nein, — es ist so schrecklich, George, daß man garnichts tun kann. Wenn wir ihn nur in die Berge bringen könnten!»

«Gegen seinen Willen kann das nicht geschehen, May!»

Sie standen unter dem Bogen einer kleinen Treppe, die aus den Arkaden in den Hof führte. Georges Arm lag um die Schultern des Mädchens; May lehnte den Kopf müde an seine Brust.

In diesem Augenblick kamen von der gegenüberliegenden Seite Sandoz Ayulkar und der Zahlmeister Renkins in den Hof. Der Inder blieb, als er die beiden erblickte, fast regungslos stehen. Dann wandte er sich an Renkins.

«Hier ist Mr. Wilkens, Dschahib.» Und ganz leise fügte er hinzu: «Ich erwarte den Dschahib heute Abend, wie besprochen.»

Er drehte sich um und ging mit einer tiefen Verbeugung fort.

«Halloh, George, störe ich?» rief der Zahlmeister im Näherkommen zu Wilkens.

May löste sich aus dem Arm des Journalisten und verschwand. George ging dem Zahlmeister entgegen, nicht gerade erfreut über sein plötzliches Erscheinen.

«Morgen, Bill. Ich dachte nicht, daß du so früh kommen wirst.»

«Man muß ja wohl in diesem Glutofen zeitig aufstehen. Wenn es gegen Mittag geht, ist es kaum noch auszuhalten. Es tut mir übrigens leid — ich habe dich gestört. Du hast, soviel ich sehen konnte, angenehmere Gesellschaft gehabt, als einen alten Schulkameraden.»

«Meine zukünftige Frau,» sagte George mit einer gewissen abwehrenden Aggressivität im Ton.

«So. Da begreife ich es allerdings, daß du es in Delhi aushältst. Sehr hübsches Mädchen, soviel ich in der einen Sekunde sehen konnte. Engländerin?»

«Die Tochter O'Connors.»

«Wirklich? Ich hoffe, du wirst mir die Dame gelegentlich vorstellen.»

«Sie ist im Augenblick in schwerer Sorge um ihren Vater. Es geht ihm nicht gut.»

«Aber Mr. O'Connor war doch gestern noch ganz mobil? Sehr gesund sieht er allerdings nicht aus. Es ist wohl wegen Mr. O'Connors Unpäßlichkeit, daß mich heute ein eingeborener Führer geführt hat. Intelligenter Junge übrigens.»

«Ayulkar? Sicher. Man kann hier nur intelligente Leute gebrauchen. — Was hast du jetzt vor, Bill?»

«Oh, nichts Besonderes. Ich will mich noch ein paar Minuten hier ausruhen, und dann fahre ich nach Hause. Man wird hier verdammt rasch müde.»

«Wohnst du noch immer in der chinesischen Herberge?»

«Gewiß. Meinen Gefährten gefällt es dort ganz gut. Und es ist nicht heißer als in einem Hotel. Warum sollen wir eine Menge Geld zahlen, wenn wir mit wenig auskommen können?»

Der Zahlmeister setzte sich auf eine der Bänke im Schatten. Wilkens nahm neben ihm Platz. Sie unterhielten sich über Indien, China, Japan, die Mandschurei... nur vom Palast und vom Pfauenthron insbesondere war nicht die Rede.

Nach einer Viertelstunde erhob sich der Zahlmeister.

«Darf ich dich morgen wieder besuchen?»

«Aber gewiß, Bill. Ich denke, du brauchst doch nicht erst zu fragen.»

«Schön. Ich möchte dich nur nicht erst stören. Uebrigens — du hast mir gestern ein Versprechen gegeben — mir den Pfauenthron zu zeigen. Vielleicht läßt sich das morgen machen?»

«Wenn es möglich ist und du dich wirklich so sehr dafür interessierst...»

«Ach Gott, so wichtig ist mir eigentlich diese alte Sitzgelegenheit nicht. Immerhin, wenn man in Delhi war, möchte man auch gerne sagen können, daß man den Pfauenthron gesehen hat.»

«Das kann ich verstehen. Ich denke, es wird sich machen lassen.»

Der Zahlmeister ging. Wilkens begleitete ihn noch bis zum Hauptportal.

Als Bill Renkins in der Ritschka saß und sich durch die holperige Altstadt schaukeln ließ, war er mit sich und dem Gang der Dinge zufrieden. In der Herberge, in der er seine Gefährten in ziemlich gereizter Stimmung vorfand — es paßte ihnen nicht, daß er das Unternehmen sozusagen auf eigene Faust fortführte — schloß er sich mit dem Chinesen ein.

«Mr. Tung-tse, ich brauche für eine der nächsten Nächte einiges. Einen ganz niederen Wagen, der eine schwere — eine sehr schwere Last tragen kann; dann ein Floß, das nicht breiter sein darf als anderthalb Meter, und trotzdem den Wagen mitsamt seiner Last tragen kann; ferner

ein Flußboot, wenn möglich ein Motorboot. An kleineren Geräten muß ich ein paar Hebebäume, Stricke und Gurte haben, und außerdem Bretter, um einen Verschlag herzustellen, in dem sechs Mann schlafen können. Ich hoffe, daß Sie mir das alles schnellstens beschaffen können. Der Chineser nickte bejahend.

VIII.

Es war bereits vollständig dunkel, als sich Bill Renkins nach dem Palast fahren ließ. Die Silhouette der gigantischen Bauwerke zeichnete sich in ihrer Gliederung gegen den fast schwarzen Nachthimmel ab — es war, als gäbe der weiße Marmor nun von dem Lichte ab, das er tagsüber in sich eingesogen hatte.

Als der Zahlmeister sich dem Hauptportal näherte, hörte er, wie das Gitter vorsichtig geöffnet wurde. Gleich darauf erschien Ayulkar und verbeugte sich tief. «Der Dschahib möge mir folgen.»

Der Inder schloß das Gitter, nachdem Renkins eingetreten war, nahm dessen Arm und schritt dann, den Besucher führend, voran.

Vorsichtig gingen beide, nach Möglichkeit den Schall ihrer Schritte auf dem Steinpflaster dämpfend, unter den Arkaden. Auf einer schmalen Brücke, die weggedreht werden konnte, kamen sie über den Kanal und betraten erst den großen, dann den kleinen Audienzsaal.

Hier ging Ayulkar zu einem der mächtigen Marmorpfeiler, auf denen das Riesengewölbe ruht. Gleich darauf sah der Zahlmeister, daß eine manns hohe und etwa einen Meter breite Marmortafel sich aus dem Gefüge löste und wie eine sich öffnende Tür sich in den Saal schob.

«Hier ist eine Treppe, der Dschahib möge mir folgen» — hörte Bill den Inder sagen.

Er tastete sich durch die Oeffnung und stieg eine schmale Wendeltreppe abwärts. Er zählte achtzehn Stufen. Es roch nach Feuchtigkeit und Moder. Der Inder entzündete ein schwaches Talglicht.

«Einen Augenblick noch,» sagte er, «ich muß die Türe schließen, damit wir nicht überrascht werden. Man könnte oben den Lichtschimmer sehen, wenn Sie offen bleibt.» (Forts. folgt.)



RENÉ PEIFFER

DER BRUNNEN